



TRANSNATIONALE GESCHICHTE BAND 8

TORSTEN LOSCHKE

# Area Studies Revisited

Die Geschichte der Lateinamerikastudien  
in den USA, 1940 bis 1970

Vandenhoeck & Ruprecht

Torsten Loschke: Area Studies Revisited

**V&R** Academic

# **TRANSNATIONALE GESCHICHTE**

Herausgegeben von  
Michael Geyer und Matthias Middell

Band 8: Torsten Loschke  
Area Studies Revisited

Torsten Loschke

# **Area Studies Revisited**

Die Geschichte der Lateinamerikastudien  
in den USA, 1940 bis 1970

Vandenhoeck & Ruprecht

Mit 5 Abbildungen und 7 Tabellen

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISSN 2197-1021

ISBN 978-3-647-30175-4

Weitere Ausgaben und Online-Angebote sind erhältlich unter: [www.v-r.de](http://www.v-r.de)

Umschlagabbildung: Soldaten der US-Armee nehmen an einem Intensivtraining in Fremdsprachen teil, 1944. United States. War Department, »US Army using the intensive language program to learn foreign languages«, Rockefeller Archive Center

© 2018, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13,  
D-37073 Göttingen /

Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U. S. A.  
[www.v-r.de](http://www.v-r.de)

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Redaktion: Andreas R. Hofmann, Leipzig

Satz: textformart, Göttingen | [www.text-form-art.de](http://www.text-form-art.de)

# Inhalt

Danksagung . . . . .	11
Kapitel 1: Einleitung . . . . .	15
1.1 Lateinamerikastudien und Wissenschaftsförderung . . . . .	17
1.2 Wissenschaftsgeschichte im Zeitalter der Globalisierung . . . . .	21
1.3 Quellen und Sprachregelungen . . . . .	30
1.4 Aufbau des Buches . . . . .	32
<b>TEIL 1</b>	
<b>Vorreiter, Nachzügler und eine erfundene Krise, 1936-1958 . . . . .</b>	<b>37</b>
Kapitel 2: Vorsichtige Annäherung. Die Rockefeller Foundation und die Lateinamerikastudien vor 1945 . . . . .	44
2.1 Bildungsexpansion und institutionelle Ausdifferenzierung: Das amerikanische Hochschulsystem in der Mitte des 20. Jahrhunderts . . . . .	45
2.2 Die Rolle der philanthropischen Stiftungen im amerikanischen Wissenschaftssystem: Das Beispiel der Rockefeller Foundation . . . . .	49
2.3 Die Lateinamerikastudien und die Rockefeller Foundation in der Mitte der 1930er Jahre . . . . .	55
2.4 Die Rockefeller Foundation und die University of Texas . . . . .	60
2.5 Die Rockefeller Foundation und das UNC-Duke-Tulane Library Exchange Project . . . . .	74
2.6 Die Rockefeller Foundation und die Lateinamerika-Fachkomitees der Wissenschaftsverbände . . . . .	80
Kapitel 3: Das Office of Inter-American Affairs und die Lateinamerikastudien während des Zweiten Weltkriegs . . . . .	85
3.1 Die Entstehung des Office of Inter-American Affairs . . . . .	86
3.2 Konsolidierung und Kooperation: Das OIAA, das Joint Committee on Latin American Studies und die University of Texas . . . . .	93

## 6 Inhalt

3.3	Aufbruch zu neuen Ufern: Das OIAA und der gescheiterte Plan für ein nationales Lateinamerika-Institut . . . . .	114
3.4	Was vom Institute übrig blieb: Der Zweite Weltkrieg, die Inter-American Training Center und die Entstehung der Area Studies . . . . .	124
3.5	Fazit . . . . .	138
Kapitel 4: Lateinamerikastudien, die Wissenschaftsverbände und die Area Studies-Debatte nach dem Zweiten Weltkrieg . . . . .		
4.1	Lateinamerika und der Wandel der Weltordnung nach dem Zweiten Weltkrieg . . . . .	143
4.2	Die Diskussionen über Area Studies in den Lateinamerikastudien . . . . .	145
4.3	Regional Studies – Areal Studies – Area Studies: Die Wissenschaftsverbände im Zweiten Weltkrieg und die Suche nach neuen Wegen der Beschäftigung mit Weltregionen . . . . .	153
4.4	Area Studies als Projekt der Sozialwissenschaften: Das SSRC Committee on World Area Research und der Hall Report . . . . .	163
4.5	Weichenstellungen: Das <i>Committee on World Area Research</i> und die Lateinamerikastudien . . . . .	172
Kapitel 5: Carnegie Corporation, Rockefeller Foundation und die Lateinamerikastudien im Schatten der Area Studies-Debatte . . . . .		
5.1	Rückzug trotz Expansion: Die Rockefeller Foundation und die Lateinamerikastudien nach 1945 . . . . .	181
5.2	Ein neuer Akteur: Der Einstieg der Carnegie Corporation in die Area Studies-Förderung . . . . .	189
5.3	Mehr Zufall als Strategie: Das Förderprogramm der Carnegie Corporation für Lateinamerika-Institute . . . . .	194
5.4	„Less than completely successful“: Die Bilanz der Lateinamerikastudien-Förderung der Carnegie Corporation . . . . .	204
5.5	Ein Sorgenkind unter vielen: Die Neuausrichtung der Area Studies-Förderung der Carnegie Corporation . . . . .	213
5.6	Fazit . . . . .	217

**TEIL 2****Vernachlässigungsdiskurs, Generationswechsel und nachholende****Modernisierung, 1958-1970 . . . . . 219**

Kapitel 6: Die staatliche Wissenschaftspolitik entdeckt die Area Studies (wieder). Der National Defense Education Act von 1958 und die Entstehung des Title VI-Programms . . . . .	233
6.1 Die Entwicklung der staatlichen Bildungs- und Wissenschaftspolitik bis zum National Defense Education Act von 1958 . . . . .	235
6.2 Die Debatten der Wissenschaft über Fremdsprachenkompetenz . .	240
6.3 Die Debatten der Bundesregierung über Fremdsprachen und Area Studies . . . . .	243
6.4 Im dritten Anlauf erfolgreich: Die Planung eines Förderprogramms der Bundesregierung für Fremdsprachen . . .	247
6.5 Das Förderprogramm für Fremdsprachen und Area Studies im Gesetzgebungsprozess . . . . .	253

Kapitel 7: Ein Instrument des Kalten Krieges? Lateinamerikastudien und das Title VI-Programm am Beginn der 1960er Jahre . . . . .	261
7.1 Die Ausgestaltung des Title VI-Programms: Der Einfluss der MLA und die Konzentration auf die Fremdsprachen-Förderung . .	262
7.2 Die Ausgestaltung des Title VI-Programms (1): Prioritätensetzung im Bereich der Fremdsprachen . . . . .	269
7.3 Die Ausgestaltung des Title VI-Programms (2): Die Förderung der Language and Area Center . . . . .	278
7.4 Luso-Brazilian Studies an der Peripherie der staatlichen Wissenschaftspolitik: Lateinamerikastudien in der Frühphase des Title VI-Programms . . . . .	284
7.5 Luso-Brazilian Studies und das Title VI-Programm: Der Kampf um das Brasilien-Institut der New York University . .	287
7.6 Kuba, Kennedy und die Folgen: Lateinamerikastudien im Fokus des Title VI-Programms . . . . .	298
7.7 Lateinamerikastudien im Title VI-Programm (1): Language and Area Center . . . . .	306
7.8 Lateinamerikastudien im Title VI-Programm (2): Stipendien und Studien . . . . .	312
7.9 Fazit . . . . .	317

Kapitel 8: ›The Realm of Dreamland‹: Die Debatte über International Education und der Wandel des Title VI-Programms während der 1960er Jahre . . . . .	319
8.1 Der Morrill Report und die Debatte über eine Internationalisierung des Bildungswesens . . . . .	321
8.2 Das Title VI-Programm und die Integration der Area Studies in das Undergraduate-Studium . . . . .	325
8.3 Internationalisierung durch Entwicklungshilfe: Hochschulkooperationen mit der Agency for International Development und dem Peace Corps . . . . .	334
8.4 Die Klaviatur der Drittmittelinwerbung in Zeiten der International Education. Das Beispiel der University of California/Los Angeles . . . . .	336
8.5 Lateinamerikastudien als Werkzeuge des Imperialismus? Die Rolle der militärischen Auftragsforschung und der Skandal um <i>Project Camelot</i> . . . . .	344
8.6 Trügerischer Triumph: Lateinamerikastudien und der International Education Act von 1966 . . . . .	348
8.7 ›Black Days in International Education‹: Die Krise des Title VI-Programms . . . . .	358
 Kapitel 9: Lateinamerikastudien und die Rolle der Ford Foundation (I). Das ITR-Programm und die Förderung der Lateinamerika-Institute . .	371
9.1 Die Area Studies-Förderung der Ford Foundation: Das International Training and Research Program . . . . .	373
9.2 Die Hinwendung der Ford Foundation zu den Lateinamerikastudien . . . . .	381
9.3 Carl Spaeth und die Entwicklung einer wissenschaftspolitischen Agenda für die Lateinamerikastudien . . . . .	388
9.4 Die Folgen des Spaeth Report und die Debatte über eine Förderstrategie für die Lateinamerikastudien . . . . .	398
9.5 Hohe Erwartungen und selbstbewusste Verhandler: Die institutionelle Förderung der Lateinamerikastudien an der University of Texas und der Columbia University . . . . .	406
9.6 ›Now that the ITR program is six feet under‹. Die strategische Neuausrichtung der Ford Foundation ab 1966 . .	415
9.7 Enttäuschte Erwartungen: Die Folgen der neuen Förderpolitik für die Lateinamerikastudien . . . . .	422

Kapitel 10: Lateinamerikastudien und die Rolle der Ford Foundation (2). Der wissenschaftliche Austausch mit Lateinamerika und die Folgen für die Institutionalisierung des Fachs . . . . .	433
10.1 Die Öffnung des Foreign Area Training Fellowship Program für die Lateinamerikastudien . . . . .	436
10.2 Lateinamerikastudien und Entwicklungspolitik: Die Entstehung des USLAFIP . . . . .	439
10.3 ›God to the extent of one million dollars‹: Die Ausgestaltung des USLAFIP . . . . .	443
10.4 Die Effekte des USLAFIP (1): Institutionenbildung auf lokaler Ebene . . . . .	456
10.5 Die Effekte des USLAFIP (2): Institutionenbildung auf nationaler Ebene . . . . .	462
10.6 Die Effekte des USLAFIP (3): Der Austausch zwischen Lateinamerika und den USA und seine politischen Folgen . . . . .	468
10.7 Fazit . . . . .	479
Zusammenfassung . . . . .	483
<b>Anhang</b> . . . . .	503
Abbildungs- und Tabellenverzeichnis . . . . .	517
Quellen- und Literaturverzeichnis . . . . .	519
Archivmaterialien . . . . .	519
Literatur . . . . .	521
Abkürzungsverzeichnis . . . . .	539
Register . . . . .	541



## Danksagung

Dieses Buch ist die gekürzte Fassung meiner Dissertation, die ich im April 2015 an der Fakultät für Sozialwissenschaften und Philosophie der Universität Leipzig erfolgreich verteidigte. Schon lange zuvor hatte Matthias Middell sein Talent genutzt, Menschen für neue Forschungsthemen zu begeistern, und mich in die Welt der Globalgeschichte und Area Studies entführt. In den folgenden Jahren begleitete er mich wohlwollend und mit konstruktiver Kritik beim Verfassen der Dissertation bis hin zur Begutachtung und Verteidigung. Dafür danke ich ihm herzlich. Dominic Sachsenmaier danke ich für die Übernahme des zweiten Gutachtens, aber auch für das großzügige Bereitstellen seiner Wohnung an der Duke University in North Carolina.

Viele weitere Menschen haben zum Gelingen der Arbeit beigetragen. Ganz besonders danken möchte ich Katja Naumann für ihre großartige Unterstützung während der gesamten Promotionszeit. Klaus-Christian Köhnke (1953–2013), Hannes Siegrist und Harald Homann vom Institut für Kulturwissenschaften der Universität Leipzig waren inspirierende Lehrer und Vorbilder während meines Studiums. Dank geht zudem an die Professoren der Graduate School Global and Area Studies der Universität Leipzig, insbesondere an Ulf Engel und Michael Riekenberg, sowie an Michael Mann (Berlin), die die Entwicklung des Themas und das Entstehen der Arbeit mit Ermutigung und hilfreicher Kritik begleiteten. Rat und Unterstützung erhielt ich darüber hinaus von den Kollegen und Freunden an der Graduate School, am Global and European Studies Institute sowie am Centre for Area Studies der Universität Leipzig, vor allem von Ulrike Breitsprecher, Lena Dallywater, Agneta Jilek, Martina Keilbach, Janine Kläge, Oliver Krause, Steffi Marung, Kathleen Schlütter, Johanna Wolf, Antje Zettler und Jan Zofka.

Der Konrad Adenauer-Stiftung und dem Team um Dr. Michael Schmitz danke ich sehr herzlich für das Promotionsstipendium, das die kontinuierliche Arbeit an der Dissertation möglich machte, und für die vielfältige organisatorische und ideelle Unterstützung in dieser Zeit.

Während meines Forschungsaufenthalts an der Duke University wurde ich von Natalie Hartman und Susan Wilson vom Center for Latin American and Caribbean Studies sehr freundlich aufgenommen und betreut. Gilbert

Merkx danke ich für seine persönlichen Einblicke in die Welt der Area Studies. John French war mir nicht nur ein inspirierender Lehrer der Geschichte und Gegenwart Lateinamerikas, sondern auch ein großes Vorbild als Wissenschaftler und Mensch. Für die anregenden Gespräche über die Lateinamerikastudien und das US-amerikanische Wissenschaftssystem danke ich außerdem Konrad Jarausch, Louis Pérez Jr. und Lars Schoultz von der University of North Carolina, Pablo Piccato und Kenneth Prewitt von der Columbia University, Wayne Urban von der University of Alabama und nicht zuletzt Francis X. Sutton (1917–2012) von der Ford Foundation. Ein weiterer Dank geht an Peter Altekrüger, der mich auf Quellenbestände in der Bibliothek des Ibero-Amerikanischen Instituts in Berlin hinwies.

Dem Rockefeller Archive Center in Sleepy Hollow/NY danke ich für ein Forschungsstipendium, und Monica Blank, Tom Rosenbaum, Lee Hiltzik, James Allen Smith, Camilla Harris und Roseann Variano für ihre großartige Unterstützung während meines von einigen Turbulenzen begleiteten Forschungsaufenthaltes. Den Archivaren der Columbia University, Duke University, New York University und University of North Carolina, der National Archives in College Park/MD sowie der Library of Congress/Manuscript Division in Washington D. C. danke ich für den Zugang zu ihren Aktenbeständen. Idelle Nissila half mir, meinen Weg durch das Archiv der Ford Foundation zu finden.

Ein besonderer Dank gebührt Amy Wilson vom U. S. Department of Education sowie Samuel Eisen und Edward McDermott vom National Security Education Program für ihre Hinweise zum Title VI-Programm und die großzügige Erlaubnis, die im Hausarchiv des Office of Postsecondary Education befindlichen Akten des Förderprogramms einzusehen.

Zahlreiche Freunde standen mir auch in manchmal schwierigen Zeiten mit Rat und Tat zur Seite und erinnerten mich stets an den Wert regelmäßiger Freizeit: Christian Dietze, Jens Kaiser, Madlen Nebel, Clara Schneider und Michael Schramm in Leipzig; Rachel Hynson, Patrick McElwee und Michael Stauch in Durham sowie Hadas Cohen und Marina Kaneti in New York. Johanna Rau gilt mein Dank dafür, dass sie ganz selbstverständlich die Mühen auf sich genommen hat, unsere Kinder während meiner langen Forschungsreisen im Ausland zu betreuen.

Meinen Töchtern Theresa und Elisabeth danke ich für ihre unendliche Geduld; die Mußestunden mit ihnen haben mir immer wieder Kraft für die Fertigstellung des großen Buches gegeben. Meine Eltern Brigitte und Dieter Loschke und meine Schwester Astrid Loschke haben stets an mich geglaubt

und mich über alle Höhen und Tiefen hinweg unermüdlich unterstützt. Dieses Buch wäre niemals zu einem guten Ende gekommen ohne die Unterstützung durch meine Frau und Seelengefährtin Angela Loschke, die immer für mich da war, stets die richtige Mischung aus Kritik und Aufmunterung fand und sich geduldig kommentierend durch das gesamte Manuskript wühlte. Ich widme dieses Buch meiner wunderbaren Familie.



## Kapitel 1

### Einleitung

In einem Zeitalter der Globalisierung steigt der Bedarf an Wissen über andere Weltregionen rasant an. Das Studium fremder Kulturen und Sprachen ist dabei mehr als nur eine Spielerei zur Befriedigung intellektueller Neugier. Vielmehr wird es unter dem Druck sich intensivierender globaler Verflechtungen für jede moderne Gesellschaft zu einer politisch-strategischen Notwendigkeit, um sich in einer unübersichtlichen Welt zu positionieren und um Kontrolle über die weltweiten Ströme von Menschen, Waren und Ideen zu erlangen.

Vor allem seit Ende des 19. Jahrhunderts begannen einige Länder die Herstellung dieses Wissens in Form universitärer Fächer, sogenannter Regionalstudien, zu institutionalisieren. Auch in den USA nahm die Nachfrage nach Wissen über andere Gesellschaften und Kulturen rasch zu, als das Land im Laufe des 20. Jahrhunderts zu einer Weltmacht aufstieg. Einen wichtigen Schub erhielt die wissenschaftliche Beschäftigung mit Weltregionen während des Zweiten Weltkrieges und des Kalten Krieges, als sie in Form interdisziplinärer »Area Studies« und mit Hilfe staatlicher und privater Wissenschaftsförderer ausgebaut wurde. Die dabei entstandene wissenschaftliche Infrastruktur erscheint heute gut organisiert und leistungsfähig und dient seit einigen Jahren auch als wichtiger Referenzpunkt für die Reform von Regionalstudien in Deutschland.

Allerdings wurden die Area Studies vor allem nach 1989 auch zum Gegenstand scharfer epistemologischer und wissenschaftspolitischer Kritik. So unterstellte man ihnen, Komplizen eines globalen Imperialismus der USA zu sein und durch die Bereitstellung von Wissen zur Beherrschung anderer Weltregionen beizutragen. In den Fokus gerieten dabei auch die amerikanische Regierung und die philanthropischen Stiftungen. Sie hätten mittels ihrer Förderpolitik den Aufbau der neuen Fächer während des Kalten Krieges maßgeblich vorangetrieben und die Area Studies für die hegemonialen Ziele der Vereinigten Staaten instrumentalisiert. Vertreter der Area Studies verwiesen dagegen auf die Eigendynamik wissenschaftlicher Forschung und argumentierten, regionalwissenschaftliche Expertise trage entscheidend zum gegenseitigen Verständnis unterschiedlicher Kulturen und letzt-

lich sogar zur Überwindung etablierter Machtverhältnisse bei. Damit sind die Area Studies zum Kristallisationspunkt ganz grundsätzlicher Diskussionen geworden, in denen über das Verhältnis von wissenschaftlicher Autonomie und politischen Interessen und über den Zusammenhang von Wissen und Macht in Globalisierungsprozessen gestritten wird.<sup>1</sup>

Auch in Deutschland provozierten die Herausforderungen der Globalisierung und die Neubestimmung deutscher Außen- und Entwicklungspolitik zu einem Nachdenken über die Regionalstudien und Vorschlägen zu ihrer Neustrukturierung, wobei das US-amerikanische Modell der Area Studies offen als Vorbild beschrieben wurde. Die deutsche Tradition philologisch-historisch geprägter Regionalwissenschaften galt es dabei – je nach Standpunkt – zu bewahren oder zu überwinden.<sup>2</sup> Der Terminus »Area Studies« selbst scheint sich mittlerweile auch hierzulande als Standardbegriff zu etablieren.<sup>3</sup>

Aus der Perspektive der Geschichtswissenschaft fällt auf, dass die politisch aufgeladene Debatte über Area Studies historische Tiefenschärfe vermissen lässt. Trotz regelmäßiger Verweise auf die Vergangenheit ist die Diskussion in hohem Maße von diffusen Annahmen über die Geschichte und Struktur der Area Studies in den USA geprägt. Dies ist aus mehreren Gründen problematisch. So wird leicht übersehen, dass es sich bei den amerikanischen Area Studies um ein historisch spezifisches Phänomen handelt, nämlich um ein während des Zweiten Weltkriegs entstandenes Konzept von Regionalstudien. Der Area Studies-Begriff verdeckt, dass es auch in den Vereinigten Staaten eine deutlich ältere und vielfältige wissenschaftliche Beschäftigung

- 
- 1 Weitere zentrale Themen der Debatte in den USA waren die Herausforderung der Globalisierungsdiskussion für die Wissensordnung der Area Studies und das Verhältnis von Area Studies und den traditionellen, vor allem sozialwissenschaftlichen Disziplinen. Zur Area Studies-Debatte in den USA vgl. *Szanton, The Politics of Knowledge; Miyoshi u. Harootunian; Waters; Ludden; Wallerstein; Bates.*
  - 2 *Deutscher Wissenschaftsrat; Schäbler; Puhle.* Die deutsche Debatte über Area Studies zeichnet detailliert nach *Middell, Area Studies under the Global Condition.*
  - 3 Die Handhabung der Begriffe in der deutschen Diskussion ist sehr uneinheitlich. Neben den Termini »Regionalstudien« und »Regionalwissenschaften« wird seit einigen Jahren auch in Deutschland vermehrt der Begriff »Area Studies« gebraucht. Mit dem Begriff »Area Studies« wird im Folgenden aber das spezifisch US-amerikanische Modell von Regionalstudien bezeichnet, wie es sich seit dem Zweiten Weltkrieg entwickelte. Zur Abgrenzung verwende ich für den deutschen Fall den Begriff »Regionalwissenschaften«. Für eine allgemeine Bezeichnung jener Fächer, die sich mit Forschung und Lehre zu anderen Weltregionen beschäftigen, nutze ich den Begriff »Regionalstudien«.

mit Weltregionen und globalen Verflechtungen gab, die ins 19. Jahrhundert zurückreichte und sich auf ganz unterschiedliche Weise institutionalisierte.<sup>4</sup> Zudem wird meist ausgeblendet, dass sich hinter dem Sammelbegriff »Area Studies« eine Vielfalt von Fächern verbirgt, die alle über eine sehr individuelle Entstehungsgeschichte, institutionelle Struktur und inhaltliche Prägung verfügen. Stattdessen verengt sich die Diskussion über die US-amerikanischen Area Studies häufig auf den Fall der Soviet Studies als klassische und zugleich hochentwickelte »Gegnerforschung« des Kalten Krieges. Durch dieses Bild von den »Cold War Area Studies« wird ein eigentlich buntes wissenschaftliches Feld auf problematische Weise homogenisiert und ein differenzierter Blick auf die Area Studies und ihre Geschichte erschwert.<sup>5</sup>

Die Mythenbildung über Area Studies wird schließlich auch durch bestimmte Annahmen über die Funktionsweise des amerikanischen Wissenschaftssystems befördert. Der Hinweis auf die überragende Bedeutung von Staat und Stiftungen für die Entstehung und weitere Entwicklung der Area Studies ersetzt vielfach eine genauere Auseinandersetzung mit den Rahmenbedingungen, Möglichkeiten und Grenzen der Wissenschaftsförderung in den USA. Die privaten und staatlichen Drittmittelgeber werden oftmals als mächtige Akteure dargestellt, die die Area Studies – im Guten wie im Schlechten – maßgeblich beeinflussten und ihr Wachstum überhaupt erst ermöglichten.

## 1.1 Lateinamerikastudien und Wissenschaftsförderung

Dieses Buch greift die Debatten über Area Studies auf und untersucht die Geschichte der Lateinamerikastudien in den USA. Im Mittelpunkt steht die Rolle der Wissenschaftspolitik bei der Institutionalisierung der Lateinamerikastudien zwischen etwa 1940 und 1970. Dabei konzentriere ich mich insbesondere auf den Bereich der Wissenschaftsförderung und zeige, wie das gesellschaftliche Interesse an Lateinamerika in eine konkrete Förderpolitik für Lateinamerikastudien übersetzt wurde und welche wissenschaftspolitischen Akteure diesen Prozess entscheidend prägten. Ich frage insbesondere 1) nach den Konjunkturen der Lateinamerikastudien im Spannungsfeld zwischen »äußeren« politischen und kulturellen Einflüssen und innerwis-

4 Dies zeigt für die Geschichtswissenschaft *Naumann*, Laboratorien.

5 *Farish*, *The Contours of America's Cold War*; *Schäbler*, S. 15 f.; *Wallerstein*; *Diamond*.

senschaftlichen Dynamiken, 2) nach den Interessen, Instrumenten und Handlungsspielräumen der Wissenschaftsförderer und 3) nach der institutionellen Entwicklung und den Organisationsformen der Lateinamerikastudien. Dabei werde ich einerseits die Spezifika der historischen Entwicklung der Latin American Studies herausarbeiten, andererseits aber auch die allgemeine Geschichte der Area Studies in den USA betrachten und zu den Lateinamerikastudien in Beziehung setzen.

Gerade die Beschäftigung mit den Lateinamerikastudien ist besonders gut geeignet, um die komplexe historische Entwicklung der US-amerikanischen Regionalstudien aufzuzeigen und etablierte Narrative über Area Studies zu hinterfragen. Denn im Vergleich zu anderen Weltregionen war Lateinamerika durch seine geographische Lage in den USA oft in vielfältiger Weise präsent, wurde gleichzeitig aber auch als eine fremde Weltregion wahrgenommen. Die lange Verflechtungsgeschichte beider Regionen und die Intensität der wissenschaftlichen Produktion in Lateinamerika selbst brachten es zudem mit sich, dass Lateinamerikastudien bereits frühzeitig durch intensive Kontakte und Zusammenarbeit mit lateinamerikanischen Wissenschaftlern charakterisiert waren. Allerdings blieben diese Beziehungen bis in die Gegenwart hinein durch die imperiale Rolle der USA und das Fortleben kultureller Stereotype spannungsreich.<sup>6</sup>

Die bis ins 19. Jahrhundert zurückreichende Tradition der Lateinamerikaforschung und die bereits um 1930 einsetzende Entstehung fachübergreifender Lateinamerikastudien lassen vor allem die gängige Vorstellung von den Area Studies als eines Produkts des Kalten Krieges fragwürdig erscheinen. Lateinamerikastudien waren schon immer mehr als eine »Know your enemy«-Wissenschaft, mit all den Vor- und Nachteilen, die das für den Genuss politischer Aufmerksamkeit und den Zufluss von Fördergeldern mit sich brachte. Die Geschichte der Wissenschaftsförderung für die Lateinamerikastudien deutet vielmehr darauf hin, dass sich der Zusammenhang zwischen politischen Impulsen und wissenschaftlichen Entwicklungen als vielfältiger und komplexer erweist als oftmals dargestellt. Nicht zuletzt kann ein Blick auf die institutionellen Realitäten der Lateinamerikastudien helfen, weit verbreitete Vorstellungen über das US-amerikanische Wissenschaftssystem und das Modell der Area Studies zu relativieren.

---

6 Zur Geschichte der Beziehungen zwischen den USA und Lateinamerika vgl. *Rinke; Rabe, The Killing Zone; Loveman; Smith, Talons of the Eagle; Salvatore; Schoultz, Beneath the United States.*

Forschung und Lehre zu Lateinamerika war in den Vereinigten Staaten bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts stark durch die Arbeit einzelner, über das ganze Land verstreuter und mitunter durchaus prominenter Fachvertreter in Disziplinen wie Geschichte, Archäologie und Geographie sowie durch die Entstehung erster Lehrstühle und Fachzeitschriften mit Lateinamerikabezug geprägt. Bis Ende der 1920er Jahre konnte sich das Studium Lateinamerikas als eine respektierte akademische Tätigkeit in der US-amerikanischen Wissenschaftslandschaft etablieren. Das Feld blieb jedoch in Umfang und Sichtbarkeit sehr begrenzt und stark an das Wirken individueller Wissenschaftler gebunden.<sup>7</sup>

Meine Untersuchung der Lateinamerikastudien setzt um das Jahr 1940 ein, denn zu diesem Zeitpunkt erreichte die wissenschaftliche Beschäftigung mit Lateinamerika durch die Herausbildung eines eigenen Fachs der *Latin American Studies* eine neue Qualität. Lateinamerikastudien formierten sich zum einen als interdisziplinär zusammengesetzte Fachkomitees innerhalb der Wissenschaftsverbände und zum andern in Gestalt interdisziplinärer Lateinamerika-Programme an einigen Universitäten. Während der folgenden drei Jahrzehnte durchlebten Lateinamerikastudien in den USA einen umfassenden Prozess der Institutionalisierung, Verwissenschaftlichung und Expansion, der sich beispielsweise im Aufbau von Lateinamerika-Instituten, der Einrichtung von Stipendienprogrammen oder der Gründung von Wissenschaftsverbänden niederschlug. Das Fach profitierte dabei von bestimmten Phasen des politischen Interesses der USA an Lateinamerika und der Unterstützung durch private und staatliche Institutionen der Wissenschaftsförderung. Diese Entwicklung war indes kein geradliniger oder zwangsläufiger Prozess, sondern gekennzeichnet von Brüchen, wissenschaftspolitischen Konjunkturen und wechselnden Akteurskonstellationen. Phasen größerer Selbstbestimmung des Fachs wechselten sich dabei mit Phasen stärkerer Fremdbestimmung ab. Um 1970 hatten die Lateinamerikastudien eine institutionelle Struktur erreicht, die bis heute im Wesentlichen Bestand hat. Gleichzeitig gingen zu diesem Zeitpunkt das besondere Interesse der Universitäten und das Engagement der Wissenschaftsförderung zugunsten der Area Studies deutlich zurück. Dies führte in den Lateinamerikastudien und anderen Fächern zur Diskussion über eine »Krise« der Area Studies. Dieser Moment in der Geschichte der Lateinamerikastudien bildet den Schlusspunkt dieses Buches.

---

7 *Delpar; Berger, Civilising the South; Arum.*

Doch auch noch weitere Faktoren bestimmen die Umriss des hier gewählten Untersuchungszeitraums: Erstens durchlief das amerikanische Hochschul- und Wissenschaftssystem zwischen 1940 und 1970 einen tiefgreifenden Expansionsprozess, der auch die Institutionalisierung der Lateinamerikastudien stark beeinflusste. Ein wichtiges Merkmal dieses Expansionsprozesses war zweitens der im Zweiten Weltkrieg einsetzende Aufstieg der US-Bundesregierung zum wichtigsten Förderer der Wissenschaft. Die Beziehung von Staat und Universitäten änderte sich dadurch nachhaltig, wurde aber am Ende der 1960er Jahre erstmals einer weitreichenden Kritik unterzogen. Drittens waren die hier untersuchten Jahrzehnte durch eine deutliche Zunahme des Interesses an fremden Weltregionen und einen umfassenden Institutionalisierungsprozess der Area Studies gekennzeichnet, auch außerhalb der Lateinamerikastudien. Gleichwohl gehört es zu den Zielen dieses Buchs, nicht einem Narrativ von den Area Studies als Produkt des (frühen) Kalten Krieges das Wort zu reden, sondern vielmehr durch den weitgespannten Untersuchungszeitraum die Konturen ihrer Entstehung genauer auszuleuchten und Kontinuitäten und Zäsuren in der historischen Entwicklung aufzuzeigen.

Um die Institutionalisierung der Lateinamerikastudien nachzuvollziehen, betrachte ich das Wirken und Zusammenwirken einer Reihe von wissenschaftspolitischen Akteuren, die mit ihren Interessenlagen und Aktivitäten ganz maßgeblich die Entwicklung des Fachs seit den späten 1930er Jahren prägten. Im Zentrum der Untersuchung stehen die Institutionen der Wissenschaftsförderung, denn sie übersetzten gesellschaftliche Interessen in eine konkrete Unterstützung von Forschung und Lehre zu Lateinamerika. Sie beschränkten sich dabei nicht auf finanzielle Zuwendungen, sondern versuchten auch inhaltliche Impulse zu setzen und die Lateinamerikastudien nach ihren eigenen Vorstellungen zu reformieren. Zu den wichtigsten Akteuren in den Lateinamerikastudien zwischen 1940 und 1970 zählten zum einen philanthropische Stiftungen wie die Rockefeller Foundation, Carnegie Corporation und Ford Foundation und zum andern mehrere Behörden der Bundesregierung, insbesondere das U. S. Office of Education.

Obwohl die Kapitel dieses Buchs in der Regel der Perspektive einer bestimmten Förderinstitution folgen, spielen an mehreren Stellen auch die Verbände der Geistes- und Sozialwissenschaften eine wichtige Rolle, vor allem die interdisziplinären Lateinamerika-Fachkomitees des American Council of Learned Societies (ACLS) und Social Science Research Council (SSRC). Diese Organisationen wirkten als Impulsgeber bei der Entwicklung

neuer Fächer wie der Lateinamerikastudien, sie formulierten wissenschafts-politische Leitlinien und dienten oftmals als Mittler zwischen Forschungsförderern und Wissenschaft, etwa durch die Vergabe von Drittmitteln. Darüber hinaus nehme ich auch die Geschichte universitärer Lateinamerika-Programme in den Blick, die um 1940 an einer wachsenden Zahl US-amerikanischer Hochschulen entstanden und als Zentren von Forschung und Lehre oft im Fokus der Wissenschaftsförderung standen.

Im Zusammenspiel mit dieser institutionellen Ebene geht es aber auch darum, die Rolle individueller Akteure bei der Entwicklung der Lateinamerikastudien zu betrachten. Damit sind vor allem die Wissenschaftler selbst gemeint, die durch ihre akademische Tätigkeit, aber auch als Wissenschaftsmanager, Berater oder Lobbyisten die Geschichte des Fachs beeinflussten. Hinzu kommen die Mitarbeiter in den Stiftungen, Behörden und Verbänden, die meist selbst auf eine akademische Karriere zurückblickten, eng mit Hochschulen und Wissenschaftlern vernetzt waren und innerhalb ihrer Organisationen oft einen großen Gestaltungsspielraum besaßen. Darüber hinaus berücksichtige ich auch die Dynamiken innerhalb der Universitäten und insbesondere die Rolle der Hochschulleitungen bei der Institutionalisierung von Lateinamerikastudien und der Einwerbung von Drittmitteln.

## 1.2 Wissenschaftsgeschichte im Zeitalter der Globalisierung

Für eine Untersuchung der Lateinamerikastudien in den USA aus einer globalgeschichtlichen Perspektive<sup>8</sup> bieten sich in der neueren Wissenschaftsgeschichte vielfältige Anknüpfungspunkte. So hat die historische Forschung in den letzten Jahren verstärkt Debatten aus den Sozialwissenschaften aufgegriffen, die unter dem Schlagwort der »Wissensgesellschaft« auf die massive Zunahme von wissenschaftlichem Wissen als Produktivkraft in modernen Gesellschaften hinweisen. Als ein wesentlicher Ausdruck dieses Wandels wird dabei eine zunehmende Verwissenschaftlichung der Politik bei gleichzeitig wachsender Politisierung der Wissenschaft angesehen.<sup>9</sup>

8 Zur Debatte über transnationale und globale Geschichte vgl. *Sachsenmaier*, *Global Perspectives on Global History*; *Komlosy*; *Middell u. Naumann*; *Conrad, Eckert u. Freitag*; *Budde, Conrad u. Janz*; *O'Brian*.

9 *Gibbons u. Nowotny*; *Stehr*; *Weingart*, *Verwissenschaftlichung der Gesellschaft*. Zur Debatte über die »Wissensgesellschaft« in der Geschichtswissenschaft vgl. *Reinhardt*, *Historische Wissenschaftsforschung*; *Szöllösi-Janze*; *Vogel*.

Dabei wurde auch versucht, präziser zu bestimmen, wie genau Wissenschaft und Politik in modernen Gesellschaften miteinander verflochten sind, um undifferenzierte Annahmen von einer kompletten Auflösung der Grenzen zwischen den verschiedenen gesellschaftlichen Teilbereichen (Wissenschaft, Wirtschaft etc.) oder Pauschalurteile von einer Instrumentalisierung der Wissenschaft für politische Zwecke zu überwinden. Anregend erscheint dabei vor allem das Plädoyer des Historikers Mitchell Ash, »Wissenschaft und Politik als Ressourcen füreinander« zu interpretieren. Ausgehend von einem weiten Ressourcenbegriff, der nicht nur finanzielle, sondern auch kognitive, institutionelle oder rhetorische Ressourcen einschließt, versteht Ash Wissenschaftswandel als »Um- oder Neugestaltung von Ressourcenensembles«, im Zuge derer »Wissenschaftler genauso gut Ressourcen aus der politischen Sphäre für ihre Zwecke mobilisieren, wie Politiker die Wissenschaftler und ihre Ressourcen für ihre Zwecke zu benutzen versuchen können«. Auf diese Weise lässt sich in der historischen Analyse einerseits eine schwierige Unterscheidung von wissenschaftsinternen und -externen Faktoren vermeiden, andererseits wird aber die Trennung der Sphären von Wissenschaft und Politik nicht komplett aufgehoben.<sup>10</sup> Dieser Ansatz kann meines Erachtens für ein besseres Verständnis der Geschichte eines hochpolitisierten Feldes wie der Area Studies hilfreich sein, um die konkreten Vernetzungen zwischen den verschiedenen wissenschaftspolitischen Akteuren darzustellen und den Wandel der Lateinamerikastudien zwischen 1940 und 1970 sowie die wechselnde Rolle der Förderinstitutionen als Umgestaltung eines Ressourcenensembles zu verstehen.

Mit der Diskussion über die zentrale Rolle der Wissenschaft in modernen Gesellschaften ging in Deutschland eine Ausweitung der wissenschaftsgeschichtlichen Forschung einher: Von einer reinen Ideengeschichte, welche die Eigengesetzlichkeit und Autonomie der Wissenschaft betonte, hin zu einer Geschichtsschreibung, welche die Einbettung der Wissenschaft in soziale und politische Kontexte unterstreicht.<sup>11</sup> In diesem Sinne geht es auch in dieser Arbeit nicht vorrangig darum, eine Ideengeschichte der Lateinamerikastudien in den USA zu schreiben, sondern vielmehr die Institutionalisierung des Fachs und die Verflechtung von Wissenschaft und Politik

10 Ash, *Wissenschaft und Politik als Ressourcen für einander*, S. 32f. und 50. Vgl. auch Ash, *Wissenschaft und Politik*.

11 *vom Bruch, Gerhardt u. Pawliczek; vom Bruch u. Kaderas; Middell*, *Weltgeschichtsschreibung*.

herauszuarbeiten. »Politik« ist dabei nicht gleichzusetzen mit »Staat«. Vielmehr werde ich die Vielfalt der Akteure im amerikanischen Wissenschaftssystem aufzeigen und deutlich machen, dass *alle* beteiligten Akteure politische Interessen verfolgten.

Die Wissenschaftsgeschichte hat in den letzten Jahren auch durch die Globalisierungsdiskussion und den sogenannten *Spatial Turn* eine Perspektiverweiterung erfahren. Dies war verbunden mit der Forderung, »die relevanten Dimensionen des Raumbezuges in einzelnen Vorhaben zu vergegenwärtigen und sie zu explizieren«.<sup>12</sup> Vier räumliche Ebenen bestimmen die Untersuchung in dieser Arbeit: Erstens die nationale Ebene mit dem amerikanischen Wissenschaftssystem, das als ein *nationales* System überhaupt erst im Laufe des 20. Jahrhunderts entstand. Zu den wichtigsten wissenschaftspolitischen Akteuren mit einer vorrangig nationalen Perspektive zählten die Bundesregierung, die großen Stiftungen und die Wissenschaftsverbände. Zweitens wird von der regional stark ausdifferenzierten Hochschullandschaft der USA und den Unterschieden zwischen den traditionsreichen Privatuniversitäten des Nordostens und den aufstrebenden staatlichen Hochschulen des Südens die Rede sein. Großes Gewicht hat in dieser Arbeit drittens die lokale Ebene, denn die Förderpolitiken der Drittmittelgeber richteten sich vielfach auf einzelne Universitäten bzw. die dort tätigen Wissenschaftler. Der Blick auf die Institutionalisierung von Lateinamerikastudien auf Ebene einzelner Hochschulen wird deutlich machen, dass lokale Prozesse und inneruniversitäre Dynamiken oft eine größere Bedeutung hatten als der Einfluss nationaler Förderinstitutionen. Schließlich spielen auch transnationale Räume und Verflechtungen eine wichtige Rolle. In erster Linie geht es dabei um das Verhältnis der USA zu Lateinamerika, das sich wissenschaftspolitisch beispielsweise in der Organisation von Programmen für den Wissenschaftleraustausch niederschlug. Darüber hinaus verstanden sich aber auch Stiftungen wie die Rockefeller Foundation explizit als globale Akteure, die ihre Förderung von Area Studies in einer weltweit ausgerichteten philanthropischen Agenda verorteten.

Für eine Geschichte der Area Studies ist darüber hinaus die Frage nach den Raumbezügen der untersuchten sozialen Akteure von großer Bedeutung.<sup>13</sup> Es gilt zu zeigen, wie und warum Wissenschaftler und Wissenschaftspoli-

12 Middell, Thoms u. Uekötter, S. 9f. Allgemein zum *Spatial Turn* in der Geschichtswissenschaft vgl. Sachsenmaier, *Conceptions of Space in Global History*; Middell u. Naumann, *Global History and the Spatial Turn*; Middell, *Der Spatial Turn*; Schlägel.

13 Middell, Thoms u. Uekötter, S. 10.

tiker die Welt in bestimmte Räume gliederten und diese mentale Kartographie in neue institutionelle Lösungen (z. B. Area Studies-Zentren) übersetzten.<sup>14</sup> Forschungen zur Geschichte der Geographie haben bereits deutlich gemacht, dass das Konzept von »Areas« und »Area Studies« in den USA erst während des Zweiten Weltkriegs vollständig Gestalt annahm.<sup>15</sup>

Auch die Konstruktion eines Raumes »Lateinamerika« oder die Entstehung eines Fachs »Lateinamerikastudien« ist keineswegs selbstverständlich. Die kulturwissenschaftliche Forschung hat das Konzept von »Lateinamerika« als ein französisches Produkt des 19. Jahrhunderts ausgemacht, das zunächst die Gemeinsamkeiten der romanischsprachigen Völker unterstreichen und von den angelsächsisch-protestantisch geprägten Vereinigten Staaten abgrenzen sollte. In den USA wurde der Terminus »Lateinamerika« erst später rezipiert und gegen Mitte des 20. Jahrhunderts zum dominierenden Begriff in der Wissenschaft. Dabei löste er andere Begriffe wie »Hispanic America« ab. Allerdings blieb die Nutzung des Begriffs »Latin America«, teilweise auch in der Wissenschaft, für längere Zeit von Abgrenzungsvorstellungen und Überlegenheitsphantasien der US-Amerikaner gegenüber ihren südlichen Nachbarn geprägt. Gleichzeitig war die politische und kulturelle Diskussion in der Mitte des 20. Jahrhunderts auch noch von anderen Termini geprägt, vor allem vom Panamerikanismus-Diskurs, der die Gemeinsamkeiten der Länder der beiden Amerikas hervorhob, von der US-amerikanischen Außenpolitik jedoch seit Ende des 19. Jahrhunderts vor allem zur Legitimation imperialer Interventionen in Lateinamerika gebraucht wurde.<sup>16</sup>

---

14 Zum Konzept von »Mental Maps« vgl. das Themenheft von Geschichte und Gesellschaft, 28 (2002) 3 und *Schenk*, Mental Maps.

15 *Farish*, The Contours of America's Cold War; *Lewis u. Wigen*.

16 *Mignolo*; *Buchenau*. Auch in der Wissenschaft fanden sich um 1930 ähnliche Konzepte, etwa die »Greater America«-These des Historikers Herbert Bolton, vgl. *Hurtado*. Ich werde in diesem Buch durchweg den Begriff »Lateinamerika« gebrauchen, um die Region südlich der USA, einschließlich der Karibik, zu bezeichnen. Zum einen, weil der Terminus im deutschen wissenschaftlichen Sprachgebrauch mittlerweile zum Standard geworden ist und zum andern, weil er auch in der amerikanischen Wissenschaftssprache des hier betrachteten Zeitraums dominiert. Im Mittelpunkt dieses Buches steht die Entwicklung eines interdisziplinären wissenschaftlichen Feldes, das sich unter dem Namen »Latin American Studies« ab den 1930er Jahren konstituierte. Wo die von den historischen Akteuren benutzte Begrifflichkeit von der Verwendung der Begriffe »Lateinamerika« und »Lateinamerikastudien« abweicht, werde ich dies entsprechend kenntlich machen.

Die Diskussionen über Globalisierung und die Kategorie »Raum« haben maßgeblich dazu beigetragen, die Entwicklung der Regionalstudien bzw. Area Studies verstärkt in den Blick der Wissenschaftsgeschichte zu rücken. So ist die Geschichte der Regionalstudien in Deutschland und in Ansätzen auch in Frankreich und Großbritannien in den vergangenen Jahren mehrfach zum Gegenstand archivgestützter Studien geworden, in denen die Verflechtungen von Wissenschaft und Politik, die Rolle der Wissenschaftsförderung sowie die große Bedeutung lokaler Traditionslinien der Regionalstudien beleuchtet werden.<sup>17</sup>

Dagegen mangelt es trotz vieler Bezüge auf die Area Studies in den USA an vergleichbaren historisch-empirischen Arbeiten zu deren Geschichte. Die im Rahmen der Area Studies-Debatte nach 1989 begonnenen Bemühungen um eine Historisierung der Area Studies sind bis auf wenige Ausnahmen nicht über Überblicksdarstellungen oder politische aufgeladene Debattenbeiträge hinausgegangen.<sup>18</sup> Insbesondere fehlen Arbeiten, die die Entwicklung einzelner Fächer der Area Studies umfassend und über mehrere Jahrzehnte hinweg untersuchen. Erst auf dieser Grundlage wird aber ein abgesicherter Vergleich von Varianten der Regionalstudien möglich.<sup>19</sup>

Vor allem die Geschichte regionalwissenschaftlicher Lehre und Forschung vor der Mitte des 20. Jahrhunderts ist bislang kaum untersucht worden. Katja Naumann hat am Beispiel der amerikanischen Geschichtswissenschaft gezeigt, dass die Auseinandersetzung mit globalen Problemlagen und nicht-westlichen Kulturen an Hochschulen wie Columbia, Harvard und Chicago lange vor der Entstehung des Area Studies-Konzepts im Zweiten Weltkrieg auf verschiedene Weise institutionalisiert wurde.<sup>20</sup>

In der US-amerikanischen Literatur werden die Area Studies bis heute jedoch vor allem im Kontext des Kalten Krieges betrachtet. Sie gelten als Paradebeispiel für die zahlreichen neuen und stark politisierten Fächer, die

---

17 Eckert; Brahm; Stoeker; Günther; Unger, Ostforschung in Westdeutschland; Meissner u. Brahm; Mangold.

18 Erste Einblicke in die Geschichte einzelner Fächer der Area Studies bieten die Beiträge in Szanton, *The Politics of Knowledge*.

19 So steht die Erforschung der Geschichte der Regionalstudien in Ländern außerhalb Westeuropas und den USA noch am Beginn. Erste Einblicke bot das Panel »Knowing the Others in Empires without Colonies – Latin American Studies in the Habsburg Monarchy and its Succeeding States« auf der *European Social Science History Conference* in Glasgow im Jahr 2012. Vorläufige Ergebnisse einer Studie zur Geschichte der Afrikastudien in der Sowjetunion präsentiert: Marung.

20 Naumann, *Laboratorien*; McCaughey, *International Studies*; Arum.